

Alexander Van der Bellen ist Jahrgang 1944, Professor für Volkswirtschaft und war von 1999 bis 2008 Parteichef der Grünen



...Alexander Van der Bellen gewinnen wird

1 Der Kahnemann-Effekt

Bestsellerautor Daniel Kahnemann hat als Psychologe den Wirtschaftsnobelpreis erhalten, weil er mit zahlreichen Experimenten nachweisen konnte, dass Menschen nur selten entlang einer linearen wirtschaftlichen Logik entscheiden. So scheint uns, vereinfacht gesprochen, das, was wir haben, doppelt so viel wert wie ein möglicher Gewinn, obwohl dies nach der ökonomischen Theorie ja das Gleiche wäre.

Die Van-der-Bellen-Anhänger müssten laut Kahnemann-Theorem daher ihren am 22. Mai errungenen Wahlsieg mit doppelt so viel emotionaler Energie gegen einen möglichen Verlust der Präsidentschaft verteidigen, wie die Hofer-Anhänger jetzt für einen möglichen Sieg aufbringen.

2 Advent 2016: Anknüpfung der Hoffnung?

Die vergangenen Jahre waren gekennzeichnet von zunehmendem Pessimismus in Österreich, der vor allem von zwei Faktoren genährt wird: einerseits einer seit dem Ausbruch der Krise vor nunmehr acht Jahren nicht mehr richtig in Schwung kommenden Wirtschaft, andererseits einem sinkenden Zutrauen in die politische Führung.

In Zeiten durchwachsender Wirtschaftsdaten zeigen oft andere Indikatoren Trendwenden früher an. So hat der Arbeitsklima-Index der AK Oberösterreich nach einem Tiefstwert im heurigen Frühjahr im Herbst nun drei Punkte zugelegt, der höchste Halbjahreszuwachs seit neun Jahren. Durch die Steuerreform werden viele eine Spur mehr für Weihnachtseinkäufe auf der Seite haben. Und generell ist der Advent eine Zeit der ritualisierten kollektiven Hoffnung, in der viele Menschen für positive Signale offener sind als für verstörende.

Gleichwohl spekulativ, wäre dieser Punkt eine gute Nachricht für Van der Bellen. Denn wie die Grafik mit der Aufschlüsselung des Wahlverhaltens am 22. Mai nach Zuversicht zeigt: Selbst wenn unter den Wählern nur wenige Prozent mit etwas mehr Hoffnung in die Zukunft blicken, könnte das einen knappen Vorsprung entscheidend absichern.

3 Ältere denken nicht gern an Bürgerkrieg

Menschen ab 60 sind diesmal eine der spannendsten Wählergruppen: An sich von hoher Wahldisziplin beseelt, tun sich vor allem rote und schwarze Stammwähler bis heute nicht leicht mit dieser Wahlentscheidung. Abgesehen von den fixen Nichtwählern waren sich 16 Prozent der Wählerinnen und Wähler ab 60 Ende Oktober „nicht so sicher“, ob sie an der Wahl teilnehmen wollen, doppelt so viele wie unter den restlichen Wählern.

Viele in diesem Alter machen sich Sorgen (oft mehr über die Zukunft der nächsten Generation als über die eigene), sind aber deswegen noch lange nicht offen für allzu deftige Ansagen, wie Hofers „Sie werden sich noch wundern, was alles geht“ oder sein lautes Nachdenken über eine Öxit-Abstimmung. Von Heinz-Christian Straches „Rede zur Lage der Nation“ im Oktober ist vor allem das Zitat hängengeblieben, dass „mittelfristig ein Bürgerkrieg nicht unwahrscheinlich ist“. Insbesondere in Hinblick auf die Wähler über 60 hätte Hofer ihm diese Passage aus dem Manuskript streichen müssen.

4 Amtsverständnis, doch klassisch

Viele Wähler in den US-Swing-States entschieden sich für Donald Trump, obwohl sie ihn für weniger amtstauglich als Hillary Clinton gehalten haben (vgl. „Die unsichtbaren Unterschiede“, Falter 46/16). Bei Norbert Hofer ist es ähnlich: Er wird von mehr Wählern als Anwalt ihrer Anliegen wahrgenommen und kann so kompensieren, dass nur 33 Prozent der Bevölkerung ihm bescheinigen, Österreich im Ausland besser als sein Konkurrent zu vertreten, Van der Bellen liegt hier mit 55 Prozent deutlich vorne (Sora-Erhebung von Juli 2016, n = 1000). Je mehr die Wähler am 4. Dezember das klassische Amts- und Rollenverständnis eines österreichischen Bundespräsidenten für wichtig erachten, desto mehr profitiert Van der Bellen.

5 Das Social-Media-Finale

In den ersten Mai-Wochen lagen die Interaktionen in der Facebook-Welt Norbert Hofers Lichtjahre vor denen in der Van-der-Bellen-Hemisphäre. Auswertungen des Wiener Internet-Startups Storyclash zeigen, wie die Likes und Shares der Van-der-Bellen-Anhänger erst in einem späten Endspurt mit denen Hofers gleichzogen. Eine aktuelle Auswertung deutet wieder auf ein Fotofinish in sozialen Medien hin.

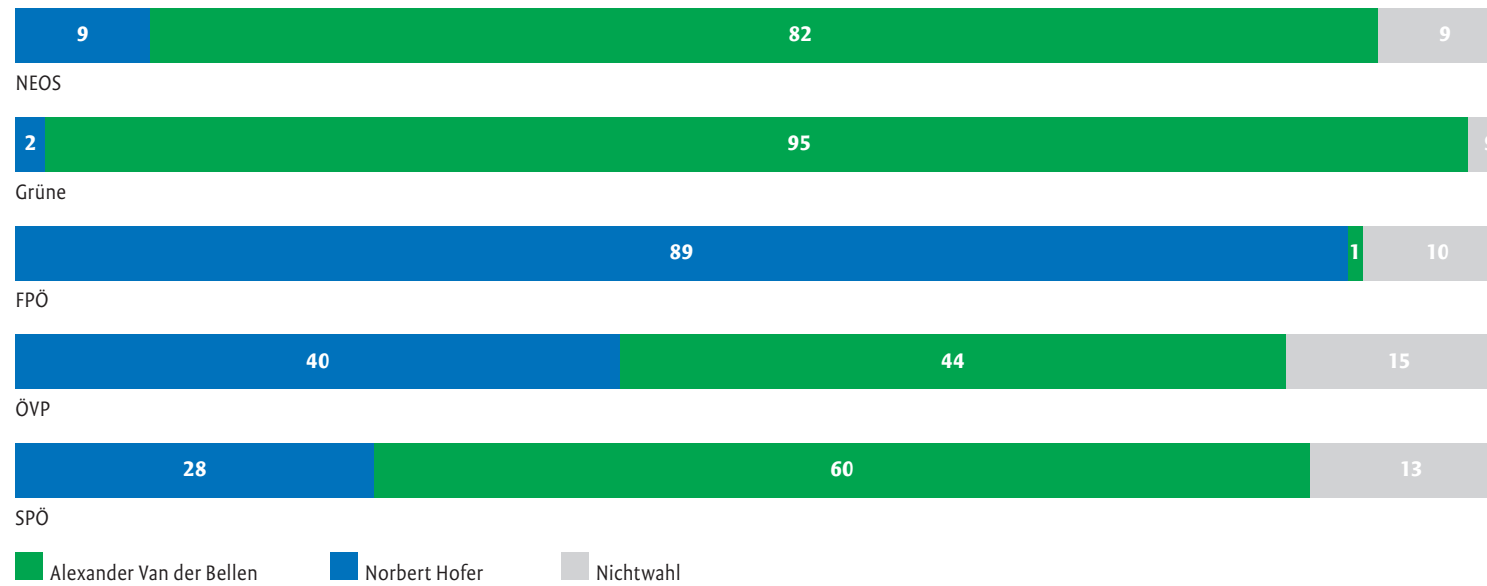
Van der Bellens Facebook-Community funktioniert offenbar so ähnlich wie er selbst: Nach eher bedächtigem Start kommt gerade dann etwas, wenn man möglicherweise gar nichts mehr erwartet. Jedenfalls brauchen die Van-der-Bellen-Anhänger, die eher eine lose Koalition des Augenblicks als eine verschworene digitale Gemeinschaft sind, mehr Zeit, um auf Touren zu kommen. Erst dann sharen und liken sie massenweise Content, wie zuletzt den Video-Appell der 89-jährigen Holocaust-Überlebenden Gertrude.

Nicht immer, aber manchmal werden diejenigen Studierenden besser benotet, die sich erst ganz knapp vor ihrer Prüfung wirklich mit dem Lernstoff auseinandersetzen.

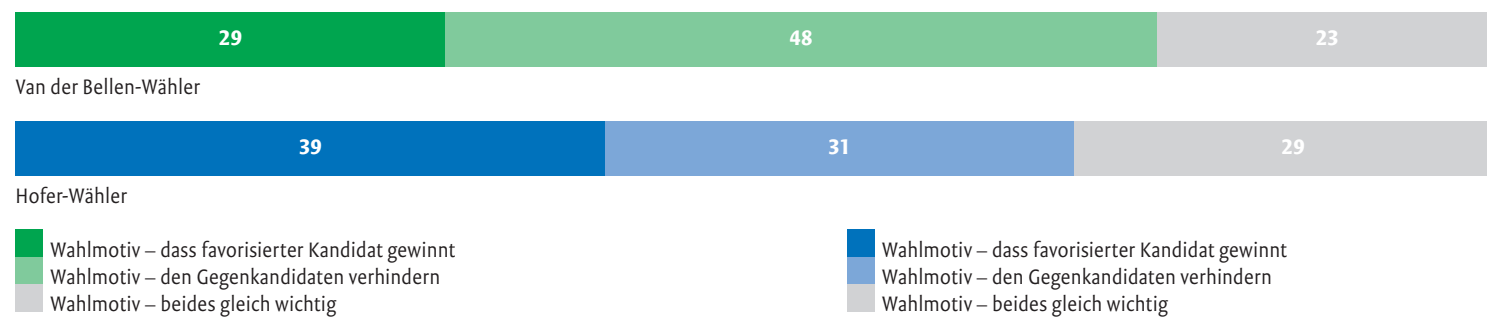
WARUM...

SORA-Wahlforscher und Hochrechner Christoph Hofinger erklärt, warum er diesmal erst am 4. Dezember eine Prognose des Wahlausgangs abgeben kann

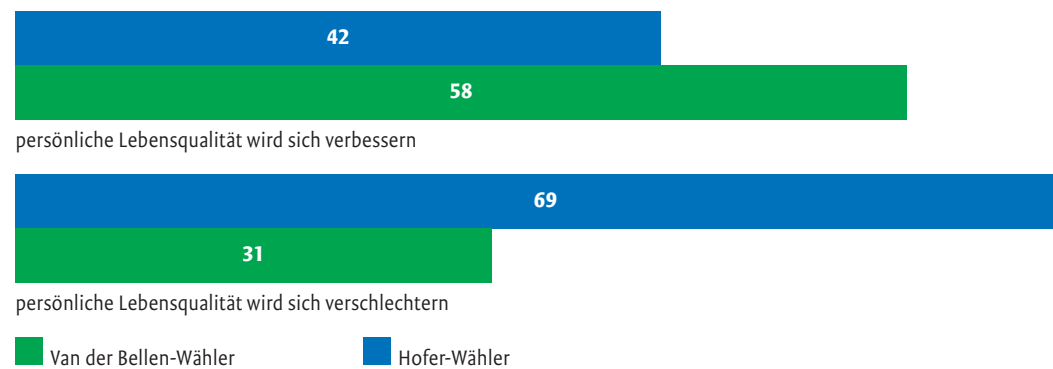
Wie haben die Wähler der Nationalratswahl 2013 bei der aktuellen Stichwahl abgestimmt?



Von welchen Wahlmotiven waren die Wähler getrieben?



Wen wählten Optimisten und Pessimisten?



Quellen: SORA/ISA/ORF, Wahltagsbefragung und Wählerstromanalyse



Norbert Hofer ist Jahrgang 1971, Heinz-Christian Straches Stellvertreter in der FPÖ und Dritter Nationalratspräsident

...Norbert Hofer gewinnen wird

1 Der ÖVP-Wahlkampf von 2002

Reinhold Lopatka zeichnet verantwortlich für die erfolgreichste Kampagne der Zweiten Republik: Wolfgang Schüssels „Wer, wenn nicht er“-Triumph im Jahr 2002. Einer der cleveren Schachzüge Lopatkas war, bei den zahlreichen ÖVP-Bürgermeistern die Bedenken der Landbevölkerung gegenüber Grün auszuloten und mit plastischen Bildern („Haschtrafiken“) zu überzeichnen.

Die FPÖ-Expansion der vergangenen Jahre war über Stadt und Land annähernd gleich verteilt, im Mai lag Norbert Hofer jedoch – mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg – in Gemeinden mit bis zu 1000 Wahlberechtigten um mehr als 17 Prozentpunkte über seinem Ergebnis in Städten mit mehr als 20.000 Wahlberechtigten. Der Van-der-Bellen-Wahlkampf hat versucht, durch Präsenz am Land gegenzusteuern. Auch wenn viele den Kirtagsbesuch des ehemaligen Grün-Chefs in ihrer Gemeinde wohlwollend wahrgenommen haben mögen – offen bleibt, welche unter ihnen am Heimweg wieder beim Gedanken an grünen „Zwangsvegetarismus“ erschauert sind.

2 Der 4.12. als Teil der SPÖ-Selbstfindung

Als Christian Kern knapp eine Woche vor der Mai-Stichwahl den Kanzlerposten übernahm, waren im Land alle Zeichen auf Aufbruch gestellt. Das nutzte Van der Bellen, denn Zuversicht ist die wichtigste Währung auf dem österreichischen Wählermarkt. Unter den Sozialdemokraten wählten am 22. Mai mehr als doppelt so viele Van der Bellen als Hofer (siehe Grafik Aufschlüsselung nach Wahlverhalten 2013).

Falls der 4. Dezember für wesentlich mehr Genossen als der 22. Mai zur innerparteilichen Abstimmung über die Positionierung der SPÖ gegenüber der FPÖ werden sollte, wäre das eine gute Nachricht für Norbert Hofer.

3 Obama, der einsame Gärtner

September 2016: US-Präsident Barack Obama lobt Österreich für seine Leistungen bei der Aufnahme von Flüchtlingen. Außenminister Sebastian Kurz (ÖVP) rückt dann noch aus New York in der „ZiB 2“-Schaltung die Dinge zurecht: „Im letzten Jahr sind Dinge außer Kontrolle geraten, das letzte Jahr darf sich nicht wiederholen.“

Mindestens ein Drittel der österreichischen Bevölkerung sind innerlich gesplittet, „value shifters“: Sie wollen, auch wenn es sich nicht wirklich vereinbaren lässt, einerseits die Grenzen dichtmachen und andererseits, dass Österreich vom Krieg verfolgten Flüchtlingen weiterhin hilft, und sind auch stolz darauf. Dass die FPÖ-Botschaft lautet, wir seien mit einer unkontrollierbaren

Bedrohung konfrontiert, ist aus ihrer Sicht schlüssig; dass viele Zentrums Politiker diese Botschaft verstärkt haben, zeigt eine bisweilen verblüffende Ahnungslosigkeit, welche Bedeutung Framing in der öffentlichen Debatte zukommt (siehe „Der Kampf um die Mitte“, Falter 21/16). Und die Grünen haben heuer das Thema Asyl im Irrglauben, damit nur in die Defensive kommen zu können, nicht angerührt.

Einige ehemals innerlich zerrissene sind wohl mittlerweile nicht mehr zerrissen: Die Seite in ihrem Inneren, die eigentlich findet, dass Österreich vieles ehrenhaft und gut gemacht hat und so weiter machen soll, ist nach dem Dingschub von Obama von niemandem mehr gegossen worden und so mit der Zeit verdort.

4 Norbert Hofers Disziplin

Jörg Haider war zu sprunghaft und narzisstisch, langfristig tragfähige Beziehungen in der FPÖ-Führung aufzubauen. Hofer, so wie Haider ideologisches Zentrum der Partei, ordnet dagegen nicht die gesamte Sache seiner Person unter, sondern stellt sich in den Dienst der Sache. Hofer willigte vor fast einem Jahr ein, einen – damals für maximal vier Monate angesetzt – Wahlkampf zu führen, obwohl er noch kurz zuvor mit dem Hinweis auf seine körperliche Einschränkung abgewinkt hatte. Wie sehr auch immer die mittlerweile elf Monate dauernde Kampagne an ihm gezeit haben sollte, er lässt es sich kaum anmerken.

Im Wahlkampf vereint der freiheitliche Kandidat Botschaftsdisziplin mit einem breiten Repertoire an rhetorischen Drehs (siehe „Der Schauspieler“, Falter 46/16) – und auch um diese Techniken auf diesem Niveau einzutrainieren, braucht es viele Jahre eiserner Disziplin.

5 Das blaue Facebook-Imperium

Früher brauchten Kampagnen die klassischen Medien, jetzt brauchen die Medien auf einmal die Kampagnen – nämlich diejenigen mit erfolgreichen Social-Media-Plattformen. Jahrelang hat die FPÖ konsequent ihre Facebook-Seiten aufgebaut. Sie haben mittlerweile enormen Einfluss darauf, welche Beiträge auf Portalen wie krone.at oder oe24.at gelesen und geteilt werden.

Die Facebook-Seiten von Hofer und Strache könnten zwar auch ohne die Online-Ausgaben der Tageszeitungen auskommen, doch deren Artikel lassen sich gut nutzen: Die Hofer-Kampagne kann jene Texte und Videos in ihre Facebook-Welt einspeisen, die als quasi objektiver Beleg für ihre Botschaften taugen.

Mit der Bundespräsidentenwahl 2016 hat, egal wie sie ausgeht, jedenfalls eine neue Ära in der Logik des öffentlichen Diskurses begonnen.

FOTO: APA/ARALD SCHNEIDER

FOTO: APA/HELMUT FORNINGER